

Mitteilungen

H 11797



**AUF
WELCHEN
WEGEN?**
IST DIE NEUE
BUNDESREGIERUNG

Außerdem in dieser Ausgabe: Künstliche Intelligenz Clever recherchieren mit neuen Tools //
Pharmazeutische Dienstleistungen Darum lohnt sich die orale Antitumorthérapie //
Kostenlos punkten! Schutz und Behandlung parasitärer Erkrankungen

Muslimische Heilberufler werben für interkulturellen Austausch

»Begegnung schafft Verständnis und Respekt«

Um die Anliegen muslimischer Heilberufler zu vertreten und sie in der Öffentlichkeit sichtbarer zu machen, gründeten engagierte Fachleute die Niedersächsische Vereinigung Muslimischer Mediziner und Apotheker. Professor Dr. med. Nael Hawi und Apothekerin Arzu Canbulat, beide sind Mitglieder im Vorstand, berichten über die Arbeit und die Ziele der Vereinigung.

Muslime machen in Deutschland zwischen 6,4 und 6,7 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Damit spielen sie auch im deutschen Gesundheitswesen eine wichtige Rolle – als Patientinnen und Patienten, Ärztinnen und Ärzte, Pflegekräfte und Apothekenmitarbeitende. Doch gibt es bisher kaum Interessenvertretungen für ihre spezifischen Belange. Die Niedersächsische Vereinigung Muslimischer

Mediziner und Apotheker e.V. (NMMA) mit bisher zwei Regionalkreisen trägt dazu bei, diese Lücke zu schließen.

Von Anfang an mit dabei ist Prof. Dr. med. Nael Hawi, Orthopäde und Unfallchirurg aus Braunschweig. »Seit 2021 kommen hier muslimische Heilberufler zum Netzwerken zusammen, um sich kennenzulernen und auszutauschen«, erläutert er. Der Mediziner ist Vorstandsmitglied des NMMA-Regionalverbandes

Südost – des Arbeitskreises Al-Zahrawi. Auch wenn ein gemeinsamer kultureller und religiöser Hintergrund viele der Teilnehmenden verbindet, steht bei den Treffen der fachliche Austausch im Vordergrund. Das Netzwerk ist offen gestaltet – die Themen reichen von medizinischen und pharmazeutischen Inhalten bis hin zu Fragen, die auch religiöse oder gesellschaftliche Aspekte berühren können. Viele Teilnehmende sind fest in der Region verwurzelt, etwa in Hannover oder Braunschweig, und kommen aus allen Altersgruppen, vom Studenten bis zum 90-jährigen. Neben den medizinischen oder pharmazeutischen Inhalten gibt es Diskussionen und Begegnungen. Dabei legt der Verein großen Wert auf das soziale Miteinander und fördert aktiv das Netzwerken. »Eine besonders wichtige Zeit für uns ist der



Ramadanempfang des Zahrawi-Arbeitskreises am 7. März 2025 in Salzgitter.

Von links: Dr. Ssuheib Schado (Neurochirurg, Helmstedt; stellvertretender Vorsitzender des Zahrawi-Arbeitskreises), Prof. Dr. Nael Hawi, MBA (Orthopäde und Unfallchirurg, Braunschweig), Dr. Marion Charlotte Renneberg (Vizepräsidentin der Ärztekammer Niedersachsen), Dr. Andreas Philippi, MdL (Niedersächsischer Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung), Cathrin Burs (Präsidentin der Apothekerkammer Niedersachsen), Prof. Dr. Elif Medeni (Institut für Islamische Religion, Pädagogische Hochschule Wien/Krems), Henner Bunke, D. M. D. (Präsident der Zahnärztekammer Niedersachsen), Dr. Nasser Srouf (Allgemeinmediziner, Salzgitter), Dr. Yaman Sabbagh (Orthopäde und Unfallchirurg, Gifhorn; Vorsitzender des Zahrawi-Arbeitskreises).

Fastenmonat Ramadan«, betont Hawi. »Daher veranstalten wir im Ramadan einen großen Empfang mit Familien und Gästen.«

Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird großgeschrieben

Die Zusammenarbeit innerhalb der NMMA funktioniert über die Grenzen der Gesundheitsprofessionen hinweg gut. »Über unseren direkten Mitgliederkreis hinaus erreichen wir mit unserer Arbeit bis zu 2000 Heilberufler in der Region. Dazu gehören vor allem Ärzte und Apotheker, aber auch Zahnärzte, Veterinärmediziner, Sanitäter, Arzthelferinnen und Psychologen. Das gibt es in dieser Form sonst nirgends«, sagt Hawi.

Ethisch sensible Fragen diskutiert die NMMA auch aus Sicht von Musliminnen und Muslimen. Das sei natürlich wichtig für muslimische Heilberufler, aber auch für nicht muslimische Kollegen, die muslimische Patienten betreuen. So fand eine Veranstaltung mit Professor Dr. Martin Kellner vom Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück statt, die sich mit religiösen Aspekten zu Fragen wie »Wer darf das Leben beenden?« oder »Wie gehe ich mit jemandem um, der sich das Leben nehmen will?« auseinandersetzte.

Ein weiteres Ziel der NMMA besteht darin, die muslimische Seelsorge in Kliniken zu fördern. Hawi erklärt: »Wir möchten hier als Ansprechpartner zur Verfügung stehen und bei der Ausbildung muslimischer Seelsorger mitwirken.«

Respekt und Anerkennung für Musliminnen und Muslime, die hier leben

Die NMMA setzt auf Öffentlichkeitsarbeit: »Wir sagen, wir sind muslimische Heilberufler – lernt uns kennen. Denn man hat ja besonders Angst vor dem Unbekannten. Lernt man aber Muslime kennen, realisiert man, dass sie eine Bereicherung für die Gesellschaft sind. Begegnung schafft Verständnis und Respekt«, sagt Hawi. Die Vereinigung will mit ihrer Arbeit niemanden bekehren, sondern dazu beitragen, den Islam zu verstehen und zu akzeptieren. »Es geht um Anerkennung für Muslime, die hier leben, und das teils schon in zweiter, dritter Generation. Meine Eltern beispielsweise kommen aus Syrien, doch

ich habe dieses Land selbst nur im Urlaub kennengelernt. Ich bin, wie mein Sohn, hier geboren und aufgewachsen. Ich bin Teil dieser Gesellschaft.«

Ein Erlebnis aus seiner Klinikzeit zeigt für Hawi, wie Respekt für Muslime im Alltag aussehen kann. »Ich war lange an der Medizinischen Hochschule Hannover als Oberarzt in der Unfallchirurgie tätig. Ich habe in dieser Zeit im Ramadan tagsüber gefastet. Eines Tages geschah es wie so oft: Den ganzen Tag blieb es recht ruhig, doch drei Stunden vor Sonnenuntergang kam ein Schwerverletzter. Die Operation dauerte bis tief in die Nacht – an Essen und Trinken war dabei nicht zu denken. Doch die Kollegen des OP-Teams wussten, dass ich Muslim bin, dass Ramadan ist, dass ich in dieser Zeit tagsüber faste, aber nach Sonnenuntergang wieder essen und trinken darf. Und so haben sie mir dann durch den Mundschutz, über einen Strohhalm etwas zu trinken gegeben und ein Kaugummi in den Mund geschoben.« Wichtig ist ihm, zu betonen: »Zu keiner Zeit war das Leben des Patienten durch mein Fasten gefährdet – in einer solchen Situation schreibt es meine Religion ausdrücklich vor, das Fasten vorzeitig zu beenden. Aber es war nicht nötig. Und gerade deshalb war diese

Apothekerin Arzu Canbulat aus Braunschweig, Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Al-Zahrawi, weiß aus Erfahrung, dass es wichtig ist, den kulturellen und religiösen Hintergrund von Patientinnen und Patienten zu verstehen.

Professor Nael Hawi ist seit 2021 im Arbeitskreis Al-Zahrawi dabei. Der Unfallchirurg und Orthopäde aus Braunschweig setzt sich für Vernetzung, fachlichen Austausch und mehr Sichtbarkeit muslimischer Heilberuflerinnen und Heilberufler ein.

Apotheken als Anlaufstellen auch für Musliminnen und Muslime

Neben Kliniken und Arztpraxen sind Apotheken ein wichtiger Teil des deutschen Gesundheitswesens. Dort werden täglich zahlreiche muslimische Patientinnen und Patienten versorgt. Warum es dabei sehr hilfreich ist, den kulturellen und religiösen Hintergrund dieser Menschen zu verstehen, erläutert Apothekerin Arzu Canbulat aus Braunschweig, ebenfalls Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Al-Zahrawi: »Muslime haben in speziellen Angelegenheiten besonderen Beratungsbedarf. Zum Beispiel im Ramadan. Es kommen Menschen zu mir, die sagen: »Mein Arzt hat kein Verständnis dafür, dass ich faste. Aber ich muss fasten. Daher sage ich dem Arzt nicht, dass ich faste, und nehme die Medikamente nicht oder alle erst am Abend.« Ich kann chronisch kranke Menschen sensibilisieren,



► dass sie nicht ohne Rücksprache mit ihren Ärzten ihre Arzneimittel absetzen oder Dosierintervalle eigenständig ändern. Patientenindividuell kann das Fasten beispielsweise durch retardierte Präparate möglich gemacht werden.« Im religiösen Kontext gesehen sei es jedoch so, dass Personen, deren Gesundheit durch das Fasten gefährdet wäre, davon ausdrücklich ausgenommen sind. Der Apothekerin hilft es, dass sie auch auf ihr Netzwerk zurückgreifen und den Betroffenen muslimische Ärztinnen und Ärzte nennen kann, die sie beraten und dabei auch ihre Lebenssituation berücksichtigen.

Wichtig ist für Canbulat die persönliche Ebene: »Wenn türkische Kunden merken, dass ich sie verstehe, sagen sie noch vier, fünf Sätze mehr. Sie fragen genauer nach und sprechen über ihre Probleme und Gefühle, die sie rund um ihre Erkrankung bewegen.« Den Nöten der Erkrankten zuzuhören, ist ihr besonders wichtig, da die Apotheke, in der Canbulat arbeitet, auch Zytostatika für Krebspatienten herstellt.

Sensibel berät Canbulat, wenn Muslime aus religiösen Gründen ihre Arzneimittel nicht einnehmen möchten. »Gelatine ist beispielsweise ein großes Thema. Aber es wird auch nach Alkohol in Heilpflanzenextrakten gefragt. Manche wollen solche Medikamente nicht einnehmen. Wir erklären dann, dass die pflanzlichen Inhaltsstoffe meist durch alkoholische Extraktion herausgelöst und als Wirkstoff gewonnen werden. Es gibt aber auch immer mehr Extrakte, die durch alkoholfreie Lösungsmittel gewonnen werden. Auch für gelatine-

haltige Präparate gibt es viele vegane Alternativen.« Ihre Erkenntnisse aus Recherchen und dem Austausch in der Community kommen deshalb auch ihren veganen Patientinnen und Patienten zugute. Bei der Beratung tastet sie sich vorsichtig heran: »Ich muss abwarten, ob der Patient Fragen hat. Oder ich frage, ob es Bestandteile gibt, die nicht im Medikament enthalten sein dürfen. Ich kann nicht einfach annehmen, dass jemand Muslim ist, nur weil er oder sie einen türkischen oder syrischen Namen hat oder mit Akzent spricht.«

Eine weitere Möglichkeit, sich intensiv um Patientinnen und Patienten kümmern zu können, bieten die pharmazeutische Dienstleistungen. Canbulat betont: »In der Muttersprache erfährt man oft mehr und kann besser helfen.« Das trage wesentlich dazu bei, die Compliance zu verbessern.

Auf Erkrankte eingehen, sich Zeit für sie nehmen: Das kommt im hektischen Medizinbetrieb oft zu kurz, und vieles ist kompliziert reguliert, sodass Betroffene ihre Möglichkeiten und Ansprüche nicht kennen. Hier haben Apothekerinnen und Apotheker eine wichtige Rolle, weil sie zwischen Patienten, Krankenkassen und anderen Heilberuflern vermitteln, sagt sie. »Ganz unabhängig von Herkunft, Glaube und ob sie ein Kopftuch tragen oder nicht.«

Diskriminierung und Aufklärung

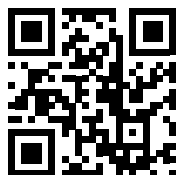
Diskriminierung sei ihr selbst bisher nicht begegnet, berichtet Canbulat. In der Vereinigung höre sie allerdings häufig davon,

vor allem von jungen Frauen. »Da gibt es viel Leid, etwa bei der Arbeitssuche. Es gibt Chefs, die sagen: ›Wir würden Sie gern nehmen, Sie sind qualifiziert und passen gut ins Team, aber Sie müssen das Kopftuch ablegen.« Dabei ist es für Frauen in einem nicht muslimischen Land ein langer persönlicher Prozess, an dessen Ende sie sich bewusst für das Tragen des Kopftuchs entscheiden. Sie können es dann nicht einfach ablegen.« Hier möchte die NMMA noch weitere Aufklärungsarbeit leisten.

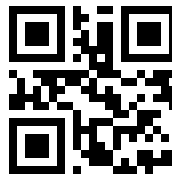
Unterstützung durch die Standesvertretungen

Unterstützung erfährt die NMMA von Standesvertretungen und Politik. So waren bei dem diesjährigen Ramadan-Empfang des Arbeitskreises Al-Zahrawi unter anderem die Präsidentin der niedersächsischen Apothekerkammer Cathrin Burs, die Vizepräsidentin der niedersächsischen Ärztekammer Dr. Marion Charlotte Renneberg, der Präsident der niedersächsischen Zahnärztekammer Henner Bunke und Landesgesundheitsminister Dr. Andreas Philippi zu Gast. Das hat Professor Hawi und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter sehr gefreut. »Sie haben in ihren Reden und mit ihrer Anwesenheit deutlich gemacht, dass muslimische Kolleginnen und Kollegen Teil der Gemeinschaft sind, sie selbstverständlich dazugehören und Vielfalt unsere Gesellschaft bereichert.«

Dr. Frank Schäfer



Die Niedersächsische Vereinigung Muslimischer Mediziner und Apotheker e.V. ist im Internet unter folgender Adresse erreichbar: www.n-mma.de



Der Arbeitskreis Al-Zahrawi ist unter dieser Adresse zu finden: www.zahrawi.de